



sammeln

Marschalls Geschenk

Die Geschichte des Suhler Jagdwaffenherstellers Gebrüder Merkel zwischen 1945 und 1950, vom privaten zum „Volkeigenen Betrieb“, ist verworren. An einer Merkel-Doppelflinte aus den Jahren 1948/49 lässt sich dieser Zeitraum gut beschreiben. Die Flinte war zudem Geschenk eines sowjetischen Marschalls – Grund genug für einen Rückblick.

□ Dr. Elmar Heinz

Beide hatten eine Vorliebe für teure Autos und Jagdwaffen, beide waren Marschälle: Hermann Göring und Konstantin Rokossovski. Während Reichsmarschall Hermann Göring 1945 bis auf seinen taubenblauen Uniformrock alles abgeben musste, übernahm Marschall der Sowjetunion Rokossovski aus dessen Fuhrpark den Horch 853. Von Göring übernahm er auch dessen Vorliebe für Suhler Jagdwaffen. Eine wertvolle Flinte von Merkel verschenkte er 1948.

Auf den ersten Blick handelt es sich um eine gut erhaltene, aber ansonsten recht gewöhnliche Merkel-Bockflinte – ein Sammelgegenstand, der immerhin im vier- bis fünfstelligen Eurobereich gehandelt werden dürfte. Eine silberne Plakette mit russischer Beschriftung weist sie zudem als historisch interessantes Einzelstück aus. Gemeinsam mit der werksinternen Karteikarte, die ihre Fertigung dokumentiert, gibt die Waffe einen guten Einblick in die Ereignisse in der Mitte Deutschlands unter sowjetischer Zonenverwaltung.

Die Waffe. Die Waffe im Kaliber 12/70 ist eine Bock-Ejektorflinte von Merkel Modell 203 E. Sie wurde im Januar 1949 in Suhl mit Schwarzpulver beschossen, dann 1996 mit Nitropulver in Ulm. Weitere Schlüsse lässt die Waffe selbst nicht zu. Die Waffennummer 30402 führt in das Archiv der Firma Merkel, in dem sich die Waffenkarte hierzu noch heute befindet.

Ursprünglich sollte ein Modell 200 E mit Ejektor gebaut werden, es entstand ein Modell 203 E. Die Waffe hat 71 cm lange Läufe aus Kruppstahl, eine normale Schiene und angelötete Riemenbügel. Das Korn besteht aus Messing. Die Läufe wurden am 26. Mai 1948 bei der Firma Haenel bestellt und am



Bild: pa

Marschallskutsche: Dieser Horch 853 gehörte erst dem deutschen Reichsmarschall Hermann Göring, dann dem Marschall der Sowjetunion Konstantin Konstantinowitsch Rokossovski.

9. Juli des Jahres geliefert. Sie weisen die übliche Kombination von Voll- und Halbchoke auf. Die mit Schiebesicherung versehene Flinte wurde mit herausnehmbaren Seitenschlössen mit Knorbel in Auftrag gegeben. Die Oberflächen sind mit einer reichen Eichenlaubgravur mit Jagdmotiven versehen.

Die Waffe wurde laut Karte im Dezember 1948 systemiert, am 5. Januar 1949 eingeschossen, vom 24. Januar bis 12. Februar 1949 eingeschäftet. Die Flinte wurde zwischen 15. und 17. Februar repariert und am 28. Februar 1949 noch einmal ausgeschäftet. Es muss eine weitere Reparatur erfolgt sein,

da das Ende der Reparatur für den 14. Juni 1949 verzeichnet ist. Nach einem erneuten Einschießen wurde die Doppelflinte am 27. Juni 1949 an die Zentralverwaltung des Inneren („Z.V.I.“) geliefert.

Der Auftraggeber: Z.V.I. Auftraggeber war die Zentralverwaltung des Inneren (hier Z.V.I., allgemein DvdI abgekürzt). Diese Institution entstand am 30. Juni 1946 in der Sowjetischen Besatzungszone. Vizepräsident war der Journalist, Polizistenmörder, Spanienkämpfer, später Minister für Staatssicherheit und „Held der DDR“ Erich Mielke. Die Z.V.I. war ausführendes Organ der Sow-



Tiefgreifend: Die Gravur mit Eichenlaub und Jagdmotiven ist auf Metall- und Holzteilen bestellungsgemäß und sauber ausgeführt.

Unvergleichlich

„Zunächst einmal kann ich Ihre Gleichsetzung von Stalin und Hitler nicht nachvollziehen. Selbstverständlich war Stalin ein Tyrann, viele nennen ihn einen Verbrecher. Aber er war eben kein Nazi!“

Der russische Präsident Putin in der Bild-Zeitung vom 6. Mai 2005.

jetischen Militäradministration (SMAD), die nach dem Potsdamer Abkommen am 9. Juni 1945 in ihrer Besatzungszone (SBZ) die Verwaltung übernommen hatte. Die SMAD hatte bis 1947 ihren Sitz in einem zentralen, kaum zerstörten Verwaltungsgebäude in Berlin: dem Reichsluftfahrtministerium Hermann Görings. Chef der SMAD war zunächst der gerühmte, bald aber als Kleptokrat verschrieene Marschall Schukow. Dieser nutzte die Papiergeldbestände der Reichsbank zur eigenen Bereicherung. Angeblich schickte er Güterzüge mit so „gekauften“ Kunstgegenständen in den Osten. Schukow unterband auch nach dem Waffenstillstand nicht die Übergriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung. Nach seiner Abberufung leitete seit März 1946 Wassili Sokolowski die SMAD.

Bis zum Ende der sowjetischen Verwaltung Mitteldeutschlands sollte das in der Sowjetunion erprobte System des Terrors im Machtbereich der SMAD weitgehend unverändert kopiert werden. So blieben die Konzentrationslager wie beispielsweise Buchenwald weiter im Betrieb. Wer dort als Sozialdemokrat bis zur „Befreiung durch

die ruhmreiche Sowjet-Armee“ am 11. April 1945 gesessen hatte, fand sich auch nach der Befreiung dort wieder – diesmal als hochgefährlicher „Revisionist“. Die Opfer dieser fünfjährigen „antifaschistischen“ Lagerzeit wurden hinter dem Lager verscharrt. Erst nach 1990 durften die Angehörigen dieser Opfer erste bescheidene Holzkreuze errichten (vgl. Ära 3, S. 33).

Die Deutsche Zentralverwaltung(en) war durch SMAD-Befehl Nummer 15 vom 27. Juli 1945 als ausführende Organe der SMAD errichtet worden. Sie setzten deren Vorgaben, die das bestehende Besitz- und Wirtschaftsgefüge nachhaltig verändern sollten, um. Am 22. Oktober übergab die SMAD die Legislative pro forma an die Länder und Provinzen, im November folgte die „Bodenreform“. Im Juli und August 1946 setzten die Länder Thüringen (wozu Suhl gehörte), Sachsen und Mark Brandenburg Verordnungen um, die die Enteignung von „Kriegsverbrechern und Nationalsozialisten“ zum Ziel hatten.

Mit Befehl Nr. 138 vom 14. Juli 1947 schuf die SMAD als zentrale Zonenverwaltung die Deutsche Wirtschaftskommission

Sowjets geben Waffe in Auftrag



Beschuss: Auch das Beschussdatum stimmt mit der Waffenkarte von Merkel überein.



Edeles Stück: Die 203 E der Gebrüder Merkel ist eine formschöne und führiige Waffe.

(DWK). Bis 1946 waren bereits 1000 Industriebetriebe abgebaut worden, 200 Eigentum der Sowjetunion. 1948 erweiterte die SMAD die Kompetenzen der DWK, die ihren Sitz ebenfalls in Görings Reichsluftfahrtministerium hatte. Am 23. April wurde die „Vereinigung Volkseigener Betriebe“ gegründet, am 23. Juni eine Währungsreform durchgeführt. Mit dem Ende der (wertlosen) Reichsmark und der Einführung von D-Mark (West) und Ost-Mark (Ost, später Mark der Notenbank oder Mark) war auch die letzte Grundlage gesamtdeutschen Wirtschaftens zerstört.

Am 3. Juli 1948 begann der Aufbau der „kasernierten Volkspolizei“ (KVP), der Keimzelle der „Nationalen Volksarmee der DDR“ – noch bevor dieser Teilstaat formell gegründet war. Mit der Eröffnung der ersten Verkaufsstelle der staatlichen Handelsorganisation (HO) am 15. November 1948 war das (nicht ganz erreichte) Ziel markiert: völlige Verstaatlichung aller Betriebe. Am 19. März 1949 – 65 Tage vor Verkündung des westdeutschen Grundgesetzes für die „Bundesrepublik Deutschland“ (Trizone) – billigte der „Deutsche Volksrat“ die Verfassung einer „Deutschen Demokratischen Republik“ (SBZ).

Reputation: Marschälle lieben deutsche Jagdwaffen. Nicht nur das Gebäude des Reichsluftfahrtministeriums und den Horch Hermann Görings übernahmen die Sowjets sondern auch die Vorliebe für Suhler Jagdwaffen. Bereits unmittelbar nach dem Abzug US-amerikanischer Truppen „bestellten“ die Sowjets beispielsweise am 20. Juli 1945 beim Suhler Hersteller Sauer & Sohn 1000 Jagdwaffen als Reparationszahlung. „Privatinteressen hoher sowjetischer Offiziere mussten dabei berücksichtigt werden“, wie Arfmann und Kallmayer dies schön umschreiben.

Im Sommer 1945 gab Josef Dschugaschwili („Stalin“) selbst den Auftrag, zehntausend Sauer & Sohn-Drillinge zu fertigen – eine außerordentlich bedeutsame Referenz für Suhler Jagdwaffen. Warum sollte ein Marschall

der Sowjetunion seinem obersten Dienstherren da nachstehen?

Im Hinterschaft der vorliegenden Waffe befindet sich eine silberne Plakette mit der russischen Inschrift: „Dem Oberst G. N. Sergejenco gewidmet durch den Befehlshaber der Armeegruppe Nord Marschall der Sowjetunion Gen. Rokossowski K.K. / Befehl Nummer 0251 vom 30. 10. 48. Jahres“.

Die Läufe der Waffe waren bereits im Mai beziehungsweise Juli 1948 bestellt und geliefert worden. Die Flinte dürfte dennoch erst auf den Befehl hin fertiggestellt worden sein, da sie (erst) im Dezember 1948 systemiert wurde.

Die sowjetischen Befehle waren teilweise geheim. Einen Befehl Nummer 251 der SMAD gibt es nicht. Auch um einen Befehl der SMA in Thüringen handelte es sich nachweislich nicht. Die Unterlagen der Armeegruppe Nord liegen mit denen der SMAD im Zentralarchiv des Verteidigungs-

In Polen verschenkt



Geschenk: Marschall Rokossowski schenkte die Flinte im Oktober 1948 einem Obristen.



Westware: Die Krupp-Läufe hatte Merkel noch vor der Verstaatlichung bei Haenel bestellt.



Herstellernachweis: Die Inschrift „Gebrüder Merkel“ wurde schon im volkseigenen Betrieb gestochen.

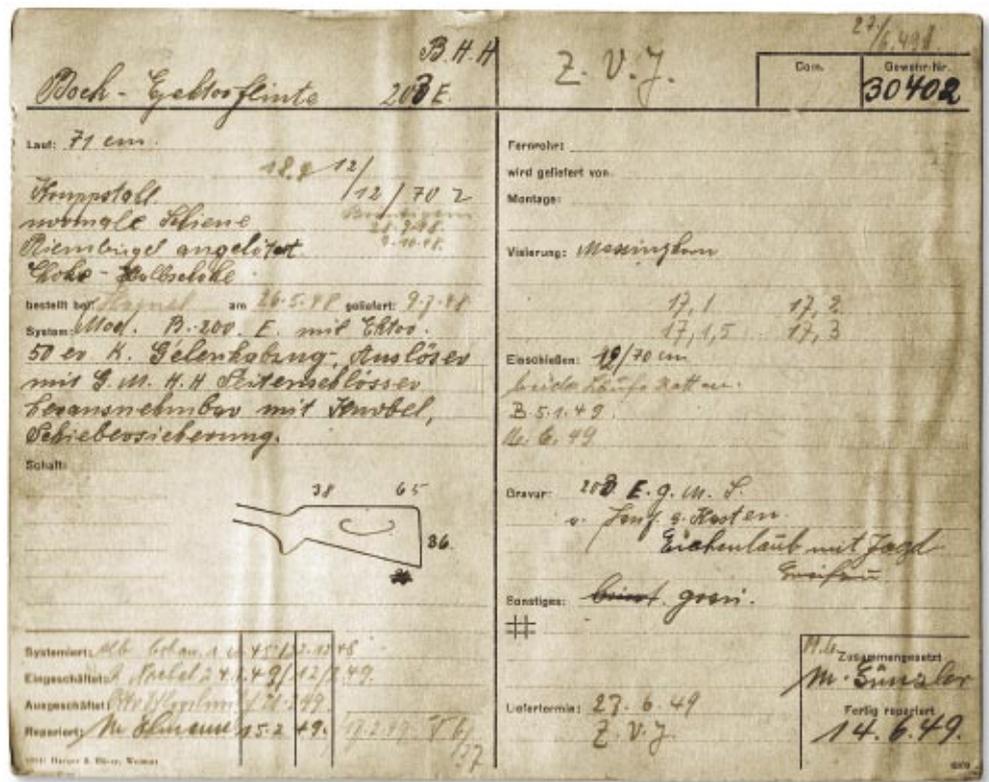


Keine Schnitzer: Auch Schäftung und Schnäpper wurden sauber mit Eichenlaub versehen.



ministeriums der Russischen Föderation. Ein Befehl der Armeegruppe Nord (in Polen) mit dieser Nummer war bisher nicht auffindbar. Ebenso ist über den Empfänger nichts bekannt.

Der Hersteller: Gebrüder Merkel oder VEB MEWA? Das Schicksal des Herstellers Merkel in den Jahren bis 1950 ist sehr bewegt. Am 3. Juli 1945 trugen die Besatzungstruppen in Suhl plötzlich keine Kaugummis mehr im Mund, sondern breite Schulterklappen und Schaftstiefel – Soldaten der Roten Armee besetzten die Stadt als Teil ihrer Besatzungszone. Im Sommer 1945 wurde Suhl dem neugebildeten Land Thüringen zugeteilt. Das traditionsreiche Unternehmen Gebrüder Merkel bestand bis Ende Oktober 1945 in seiner alten Form weiter. Es wurde Anfang November 1945 sequestriert und in einen Treuhandbetrieb übergeleitet. Treuhänder wurde ein ehemaliger Geschäftsführer. Im April 1948, also unmittelbar bevor die Läufe bei Haenel bestellt wurden, erhielt der Betrieb den neuen Namen „Gebrüder Merkel Metallwarenfabrik Suhl“. Am 8. Juni 1948 – die Läufe waren noch nicht geliefert – wurde die Enteignungsurkunde durch das Land Thüringen ausgestellt. Am 18. Juni ging der Betrieb in der Vereinigung Volkseigener Betriebe MEWA Zwickau auf. In der Folge wurde die (selbstständige) Firma Merkel am 11. Oktober aus dem Handelsregister gelöscht. Sie firmierte im Januar 1950 als „VEB MEWA Gebrüder Merkel Jagdgewehrfabrik Suhl“. Zum 1. Januar 1951 wurde der



Gegenstück: Die Waffenkarte macht die Entstehungsgeschichte der Doppelflinte anschaulich.

Betrieb dann als Werk 4 in die Ernst-Thälmann-Werke Suhl eingegliedert. Die Flinte wurde also beim Treuhandbetrieb bestellt und von einem staatseigenen MEWA-Betrieb an die Z.V.I. und damit an die sowjetische Besatzungsmacht geliefert. Sie gelangte von dort auf nicht zu klärendem Weg zur sowjetischen Besatzungsmacht im westverschobenen Polen. Auch wenn die Waffe auf Grundlage eines „Ukas“ verliehen wurde, dürften „Privatinteressen hoher sowjetischer Offiziere“ eine Rolle gespielt haben.

Der Verleiher: Marschall Rokossowski.

Konstantin Konstantinowitsch Rokossowski (1896 – 1968) stammte aus verarmtem Adel in Russisch-Polen. Die polnische Herkunft wurde in seiner Laufbahn in der Sowjetunion zumindest einmal gegen ihn ausgespielt, offiziell aber bis in die 1970er-Jahre verschleiert. Sein Vater war Lokführer. Rokossowski diente im Ersten Weltkrieg 1915 als Korporal. Nach der Auflösung seines Regiments im Bürgerkrieg kämpfte er ab Oktober 1917 auf Seiten der Roten Armee. Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges war er vor allem im Osten eingesetzt. Er diente sich bis auf ein Korpskommando (Generalmajor) hoch. Bei der von Stalin angestoßenen Liquidierungswelle („Großer Säuberung“) geriet er 1937 in Untersuchungshaft. 1940 gab man ihm wieder ein Korpskommando.

Den späteren Marschall Schukow kannte er seit der Jahrhundertwende, war dessen Vorgesetzter. Ihm bescheinigte Rokossowski Starrsinn und Ehrgeiz sowie die Unfähigkeit für Stabs- und Lehraufgaben. Das Verhältnis war also mit Sicherheit gespannt.

1941 errang Generalleutnant Rokossowski als Befehlshaber der 16. Armee einen Abwehrrfolg vor Moskau. Während Schukow seine Kräfte beim Angriff um Rschew verheizte (vgl. Ära 2), leitete Rokossowski die Abwehr vor Stalingrad und war erstaunt, dass drei Mal so viele Deutsche im Kessel waren wie erwartet. 1943 leitete Armeegeneral Rokossowski als Kommandierender der Zentralen Front die Abwehr am Kursker Bogen und wurde mit dem neu eingeführten Siegesorden ausgezeichnet. Am 26. Juni 1944 wurde er zum Marschall ernannt. Er erreichte als Erster die Reichsgrenze mit Stoßrichtung Berlin. Wohl wegen seiner polnischen



In Pose: Konstantin Rokossowski bei der Belagerung der deutschen 6. Armee in Stalingrad.

Abstammung wurde er abgelöst und durch den unfähigen Schukow ersetzt. Er wurde nun im Norden Deutschlands eingesetzt; seine Truppen nahmen das brennende Danzig, zogen durch Pommern. Im Mai traf sich Rokossowski in Wismar mit Montgomery. Als Ausgleich für den Kommandoentzug befehligte weder Stalin noch Schukow sondern Rokossowski am 24. Juli 1945 die Siegesparade auf dem Roten Platz.

Nach dem Krieg sollte der nun überzählige Marschall Rokossowski wieder in seine Heimat zurückkehren. Er wurde Verteidigungsminister der Volksrepublik (VR) Polen. Dort hatte das von Moskau gelenkte „Lubliner Komitee“ die Macht übernommen, nachdem sich die Westmächte und die Londoner Exilregierung hatten übertölpeln lassen. Bis Ende Dezember 1948 war Polen

Rokossowski blieb sich treu

fest in der Hand der moskauhörigen Arbeiterpartei. Rokossowski blieb bis 1949 Oberbefehlshaber der „Nordgruppe“ der Roten Armee, also in der VR Polen. In dieser Zeit verließ er die Merkel-Flinte. Die seit gerade vier Jahren polnisch verwaltete Stadt Stettin machte ihn zum Ehrenbürger.

1949 begann die neue Aufrüstung der Sowjetunion, die bis 1955 die Mannstärke der Roten Armee verdoppelte. Im November wurde Rokossowski Verteidigungsminister der VR Polen und Oberbefehlshaber der polnischen Armee. 1950/51 sorgte er für die Degradierung und Enmachtung der verbliebenen bürgerlichen Elemente („Patrioten“) in der Armeeführung im Rahmen einer allgemeinen Gleichschaltung. Im Jahr 1956 kam es wie in Ungarn auch in der VR Polen zu Unruhen, die im

Posener Generalstreik (28. Juni) und dem daraus resultierenden Aufruhr ihren Ausdruck finden. Der Streik wurde durch die Armee niedergeschlagen, was Rokossowski in Polen unhaltbar machte. Ende Oktober folgten Reformen („Frühling im Oktober“), am 29. Oktober trat er als Minister zurück. Am 17. Dezember 1956 wurden die in der VR stehenden Teile der Roten Armee sogar polnischem Oberkommando unterstellt. Diese Maßnahme hat einen ersichtlichen Grund – Verteidigungsminister der UdSSR wurde Ende Oktober 1956 nämlich ein den Polen wohlbekannter sowjetischer Marschall: Konstantin Konstantinowitsch Rokossowski. ■

Wir danken Büchsenmacher Werner Biederstädt, für die Waffe sowie Dr. Fritze vom Waffensammlungsmuseum Suhl und Frau Weller vom Bundesarchiv.

Das Redaktions-Fazit

■ Interessant ist es, dass sich gerade Marschälle der Roten Armee, die ja eigentlich den Interessen der darbenenden Arbeiter und Bauern des Sowjetvolkes verpflichtet waren, eine solche Vorliebe für Luxusartikel wie diese Merkel-Flinte entwickelten. Dies zeigt einmal mehr, dass Ideologien oft nur dazu benutzt werden, um so triviale Ziele wie Machterwerb, Machterhalt oder persönliche Bereicherung zu verdecken. Parallelen zu Vertretern anderer sozialistischer Systeme sind allerdings nur rein zufällig. Waffen, die sich bestimmten historischen Personen zuordnen lassen, sind für Sammler wie für Historiker von besonderem Interesse. Bei der Feststellung, welche Umstände zu solchen Verknüpfungen geführt haben, muss man sich eingehend mit den historischen Umständen

auseinandersetzen. Geschichte besteht aus Höhen und Tiefen. Deshalb bleibt es nicht aus, dass die Besitzer oder Verleiher solcher Waffen nicht immer auf den Ruhmesblättern der Weltgeschichte zu finden sind.

Doch dies ist kein Grund, eine Waffe nicht zu beschreiben. Die Definition, was in der jeweiligen Gegenwart ein Ruhmesblatt ist oder nicht, unterliegt sehr kurzfristigen Schwankungen. Je heller ein Held angestrahlt wird, umso dunkler werden nach hinten die Schatten. Das haben viele Marschälle jener Zeit gemeinsam. Um bleibende Erkenntnis zu schaffen, sollte sich der Historiker auf die Beschreibung dessen beschränken, was geschah und wie es geschah – fernab jeglicher ideologischer Scheuklappen. Werten mögen andere.

Literatur

- Fritze, Hans-Jürgen: Gebrüder Merkel, Suhl 2003;
- Heinz, Elmar: Sieg ohne Ende, Achsenmächte konnten entscheidende Gegner nicht schnell überwinden, in: Ära 2, S. 18 ff.;
- Kallmeyer, Rolf: J.P. Sauer & Sohn, Geschichte der ältesten deutschen Waffenfabrik gegr. 1751, Suhl 2004;
- Ortmeier, Gerhard: Winterschlacht im Osten, Bei Rschew kämpften 1941/42 beide Seiten äußerst verbissen, in: Ära 2, S. 96 f.;
- Derselbe: Mehr als der 8. Mai: 1945. (Ära Edition Band 1), DWJ-Verlag 2005;
- Suworow, Viktor: Marschall Schukow, Selent 2002.

Waffen- und Sammlerbörse
Reichertshofen
Größte und beste Börse in Bayern
15. – 16. September 2006
Öffnungszeiten: Freitags 10 – 18 Uhr, Samstags 10 – 16 Uhr
Donnerstags ab 11 Uhr mit Dauerkarte

Tische und Stände ausverkauft!

Nur noch einige Sammlertische und 2 Stände zu vergeben. Wenn Sie ausstellen wollen melden Sie sich bitte sofort an. Schon jetzt sind über 180 Aussteller gelistet.

Veranstaltungsort: Paarhalle Reichertshofen, Thannbergstraße 30, 85084 Reichertshofen bei Ingolstadt

Infos unter: www.kremess.de oder Telefon 02151 538647
Veranstalter: Kremess Agentur Schwaiger